

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 18 (1977)
Heft: 4

Artikel: Nichts gewusst oder alles gewusst? : KPF und unbewältigte Vergangenheit
Autor: Devlin, Kevin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KPF und unbewältigte Vergangenheit

Nichts gewusst oder alles gewusst?

Kevin Devlin zu einem Disput über die «Geheimrede» Chruschtschows

Die Kommunistische Partei Frankreichs weiss erst seit diesem Jahr, dass sie seit 21 Jahren über die stalinistischen Verbrechen Bescheid wusste. Und sie weiss es auch erst von dem Moment an, da einzelne Parteiangehörige das lang verschwiegene Wissen ohnehin an die Öffentlichkeit gebracht hatten, ein Wissen, das bis anhin «kategorisch» verneint worden ist.

Im Detail geht es «bloss» um die Frage, ob die KPF schon damals über die «Geheimrede» Chruschtschows orientiert war, die er vor dem 20. KPdSU-Kongress vom Februar 1956 hielt. Im allgemeinen aber geht es um die Frage, wie es die KPF mit der Aufrichtigkeit hält, wenn sie einen parteiinternen objektiven Sachverhalt nur zugibt, nachdem er für die Öffentlichkeit schon anderweitig aktenkundig geworden ist. Und das bei einem Thema, das für die Abgrenzung des sogenannten Eurokommunismus zum Sozialismus sowjetischer Prägung entscheidend wichtig ist. Wie viele «Partei-Internas» gibt es denn noch, die im Gegensatz zu den öffentlichen Erklärungen stehen?

Die KPF verkündet seit ihrem Parteitag vom Februar 1976 eine neue Linie. Die «alte Linie» enthielt als Bestandteil die bewusste Lüge schon allein in faktischer Hinsicht (die Fragen

von programmatischer Darstellung, von Propaganda und Interpretation sind hier ausgeklammert). Kann man diese weiterführen, ohne damit kundzutun, dass man nicht prinzipiell gegen ihren Gebrauch ist? Der Wert des Neubeginns hängt wesentlich davon ab, ob die öffentlichen Erklärungen ehrlich gemeint sind oder nicht. Was aber ist seine Glaubwürdigkeit, wenn es sich herausstellt, dass es fallweise zwei Wahrheiten gibt: eine verschwiegene und eine öffentliche?

Deshalb ist der historische Fall nicht von historischem Interesse. Hier handelt es sich nicht um das Verhalten zu frei interpretierbaren Dingen (Sozialismus, Demokratie, Pluralismus, Opposition), sondern um das Verhalten zu einer vollendeten Tatsache, ein Verhalten, das jetzt schon nachprüfbar ist und nicht erst in der Zukunft.

Wie geheim war Chruschtschows «Geheimrede»? Insbesondere: War sie geheim auch für die französische KP (und übrigens für andere ausländische KP's)? Wussten die Genossen im Ausland und namentlich im westlichen Ausland vom Februar 1956 an die sowjetische Wahrheit über die sowjetischen Verbrechen der Stalinzeit? Oder kannten sie bloss eine «angebliche Geheimrede», die nur aus amerikanischer Quelle erhältlich war und für Genossen natürlich nicht verbindlich sein konnte?

(Eine sowjetoffizielle Veröffentlichung dieser Rede gibt es immer noch nicht. Wer – also auf amtliche Verifizierung Wert legt, kann sie oder wenigstens ihren Wortlaut nach wie vor als «angeblich» bezeichnen. Die Sowjets sind nie über die Feststellung hinausgegangen, dass Chruschtschow jenem Kongress einen geheimen Bericht erstattete. Den im Westen veröffentlichten Text haben sie weder dementiert noch bestätigt. Für die praktischen Belange der Politik kann man ihn somit als beglaubigt ansehen, um so mehr, als seine inhaltlichen Aussagen nachher in unzähligen Publikationen und Dokumentationen – so die Berichte vom 22. KPdSU-Kongress von 1961 – bestätigt wurden. Formell aber bleibt es bei der paradoxalen Situation, dass ausgerechnet diese historische Rede von historischer Wirkung nicht als offizielles Dokument zu haben ist. Um so wichtiger ist denn auch die Frage, wer sie in dieser Eigenschaft von Anfang an kannte.)

Die KPF weiss...

Die Frage nach dem Wissen der Zeitgenossen ist neuerdings aktuell geworden, weil sich das Politbüro der KPF in einer Erklärung, die in der «Humanité» vom 13. Januar 1977 veröffentlicht worden ist, damit befasst hat. Die Erklärung stützt sich auf die Aussage von Georges Cogniot und Pierre Doize, die der KPF-Delegation zum 20. KPdSU-Kongress angehört hatten. Die zwei andern Mitglieder der Vierervertretung, Jacques Duclos und der damalige Generalsekretär Maurice Thorez, sind inzwischen verstorben.

Laut den nun vorliegenden Aussagen erhielten damals die französischen Delegierten den Text von Chruschtschows Bericht im russischen Original einige Stunden lang zur Einsicht. Man hat sie ersucht, das als «streng vertraulich» zu betrachten und sogar von Notizen Abstand zu nehmen. «Unter den Bedingungen jener Zeit», so heisst es in der Politbüro-Erklärung, «erachteten die Mitglieder der Delegation es als ihre Pflicht, diesem Ersuchen zu entsprechen.» Nachdem dann das amerikanische Staatsdepartement im Juni 1956 den Wortlaut veröffentlicht habe, sei die KPF an das Zentralkomitee der KPdSU gelangt, mit der Bitte um Zustellung einer Kopie von Chruschtschows Bericht. Aber: «Die KPdSU hat diesem Ersuchen weder damals noch später stattgegeben.»

Zur Frage des weiteren Bekanntheitsgrades der Rede machen Cogniot und Doize eine indirekte

Aussage. Die Sowjets hätten ihnen gesagt, «das Dokument (sei) lediglich den Delegationen der sozialistischen Länder sowie einer sehr beschränkten Anzahl von Delegationen anderer Parteien zur Kenntnis gebracht worden».

Diese Politbüro-Erklärung enthält, wie wir noch sehen werden, offenkundig erheblich weniger als die ganze Wahrheit. Aber auch so stellt sie sich in Widerspruch zur deklarierten KPF-Wahrheit von früher.

...was sie erstens nie gewusst...

Festzuhalten ist einmal, dass die KPF nicht nur 1956, sondern noch lange danach bestritt, vom «angeblichen» Geheimbericht Chruschtschows überhaupt Kenntnis zu haben. Auch weigerte sich die Partei entschieden, die Authentizität des amerikanischerseits publizierten Textes anzuerkennen. Wenn sich eine Bezugnahme auf dieses anderweitig längst öffentlich gewordene Traktandum nicht vermeiden liess, sprach man von einem Bericht, «der Chruschtschow zugeschrieben wird».

Auch späterhin begnügte man sich mit jenem Minimum an Wissenseingeständnis, das durch die sowjetischen Referenzen gegeben war. Die parteioffizielle Parteigeschichte wusste am Ende der Chruschtschowschchina vom 20. KPdSU-Kongress folgendes zu berichten: «Am Kongress wurde eine geschlossene Sitzung abgehalten. Chruschtschow legte einen Bericht über den Personenkult und seine Folgen vor. Der Text ist nicht veröffentlicht worden.» («Histoire du Parti communiste française/manuel», Paris 1964)

Ueber diesen Stand der Information zur eigenen Informiertheit ging die KPF in der Folge nicht hinaus, und selbst der Ausbruch zum Eurokommunismus in jüngster Zeit hatte da keinen Einfluss. Im Gegenteil: Ein erster Hinweis darauf, dass die seinerzeitigen KPF-Führer in die Entüllungen Chruschtschows von Anfang an eingeweiht waren, wurde vorerst einmal kategorisch dementiert. An der Schwelle zum Jahr 1977.

...und zweitens eben noch dementiert hat

Immerhin gebührt das Verdienst, einer zwanzigjährigen Parteifiktion entgegengetreten zu sein, unter anderem einem parteieigenen Historiker, Jean Elleinstein. Er ist stellvertretender Leiter des Marxistischen Studien- und Forschungszentrums der KPF, und er ist ein Spezialist für Sowjetgeschichte. Als solcher hat er 1975 eine «Histoire du phénomène stalinien» veröffentlicht, und zum gleichen Thema ist ein neuer Titel angesagt, «Débats sur le stalinisme».

Vor einem Jahr, im März 1976, nahm Elleinstein an einer Konferenz teil, die das Institut für slawische Studien in Paris zum Gedenken an

den 20. KPdSU-Kongress vor damals 20 Jahren veranstaltete. Dabei hielt er das Referat über die Geheimrede Chruschtschows. Dieses Papier sollte — und soll noch immer — zusammen mit andern Texten dieser Tagung publiziert werden.

Aber für die breite Publizität sorgte die grosse französische Zeitung «Le Monde», als sie in den letzten Dezembertagen Elleinstains Text als Vorabdruck in Fortsetzungen publizierte. Hier war am 31. Dezember 1976 zum Thema der KPF-Delegation am 20. KPdSU-Kongress unter anderem zu lesen:

«Die ausländischen Kommunistischen Parteien wurden erst in letzter Minute über den Inhalt von Chruschtschows Bericht informiert, im Fall der KPF sogar erst am nächsten Morgen. Man händigte (den französischen Delegierten) den Text aus, der am gleichen Abend mit der Auflage zurückgegeben werden musste, nicht darüber zu sprechen.»

«L'Humanité», das KPF-Organ, schrieb gleich am nächsten Tag in einem redaktionellen Artikel zu diesem Satz: «Dieser Behauptung widersprechen wir kategorisch. Der Verfasser trägt die volle Verantwortung für seine Kommentare.»

Das Dementi war falsch, wie sich aus der bald darauf folgenden Politbüro-Erklärung ergibt, aber begreiflich. Denn Mitte Dezember war es zu einer öffentlichen Debatte darüber gekommen, was die KPF von den stalinistischen Verbrechen gewusst habe, und Politbüro-Mitglied Jean Kanapa hatte soeben an einer Fernsehdebatte am 14. Dezember 1976 erklärt, die Partei habe davon überhaupt nichts gewusst. Die französische Öffentlichkeit hatte darauf mit Skepsis reagiert, wenn nicht mit manifestem Unglauben. So Raymond Aron im Figaro vom 16. Dezember 1976: «Er (Kanapa) lügt heute nicht anders, als er gestern gelogen hat.» Kanapa verwahrte sich dann noch ausdrücklich gegen solche Vorwürfe (Interview für «L'Humanité-Dimanche», 24. 12. 1976): «Wenn irgendeine Partei uns gesagt hätte: „Dieser oder jener Prozess ist zwar fabriziert, aber es ist notwendig, unschuldige zu verurteilen, um den Sozialismus zu retten“, nun, wir würden unsere Entrüstung im wahrsten Sinne des Wortes herausgeschrien haben.»

Angesichts solcher Versicherungen schrie die «Humanité» eben lieber ihre Entrüstung über Elleinstains Enthüllungen heraus, die sie keine zwei Wochen später bestätigen musste.

Aber es fragte sich unterdessen schon, ob der Parteihistoriker die Geschichte nicht untertrieben hatte. Denn es lagen die Angaben gewichtiger Zeugen vor, wonach man auch ausserhalb der damaligen Delegation «Akteneinsicht» genommen und sie schriftlich fixiert hatte. Doch dann war die Anweisung des Parteichefs gekommen, das zu vergessen.

Und die ganze Wahrheit?

Die noch weiter gehende Gegendarstellung zu Kanapas Unwissenheitsbeteuerungen kam von ehemaligen Angehörigen der KPF-Führung. Die gaullistische Wochenzeitschrift «Politique Hebdo», die vom Ex-Kommunisten Paul Noirot herausgegeben wird, veröffentlichte am 20. Dezember 1976 Auszüge aus einer Diskussion zwischen den seinerzeitigen KPF-Zentralkomiteemitgliedern Jean Pronteau und Maurice Kriegel-Valrimont. («Le Rapport? Quel rapport?») Dazu in der gleichen Nummer ein Beitrag von Paul Noirot: «Qu'est-ce qui fait mentir Kanapa?»)

Pronteau erzählte nun, wie er unmittelbar nach der Session des KPF-Zentralkomitees, die dem 20. KPdSU-Kongress gefolgt war, bei einer Wirtschaftskonferenz in Polen ein Mitglied der dortigen Parteiführung getroffen hatte. Dieser fragte ihn, wie denn im KPF-ZK die Diskussion über Chruschtschows Bericht ausgefallen sei.

Pronteau begann über die Reaktionen zum veröffentlichten «offiziellen» Bericht des sowjetischen Parteichefs zu reden. Der Pole unterbrach ihn: «Verschwenden wir doch keine Zeit. Was haltet ihr von der Geheimrede?»

Als Pronteau erstaunt fragte, was denn damit gemeint sei, erklärte ihm sein Gesprächspartner: «Das ist eine sehr wichtige Sache; du musst darüber Bescheid wissen.» Dann überreichte er Pronteau eine polnische Abschrift und stellte ihm eine Dolmetscherin zur Verfügung.

Pronteau verbrachte die Nacht damit, sich aufzunotieren, was sie ihm übersetzte.

Pronteau erinnert sich auch, wie die Geschichte in Frankreich weiterging:

Als ich nach Paris zurückgekehrt war, ersuchte ich um eine Unterredung mit Maurice Thorez. (...) Ich sagte ihm: «Ich komme aus Polen zurück. Ich habe den Bericht gesehen.»

Er sah mich gelassen an: «Den Bericht? Was für einen Bericht?»

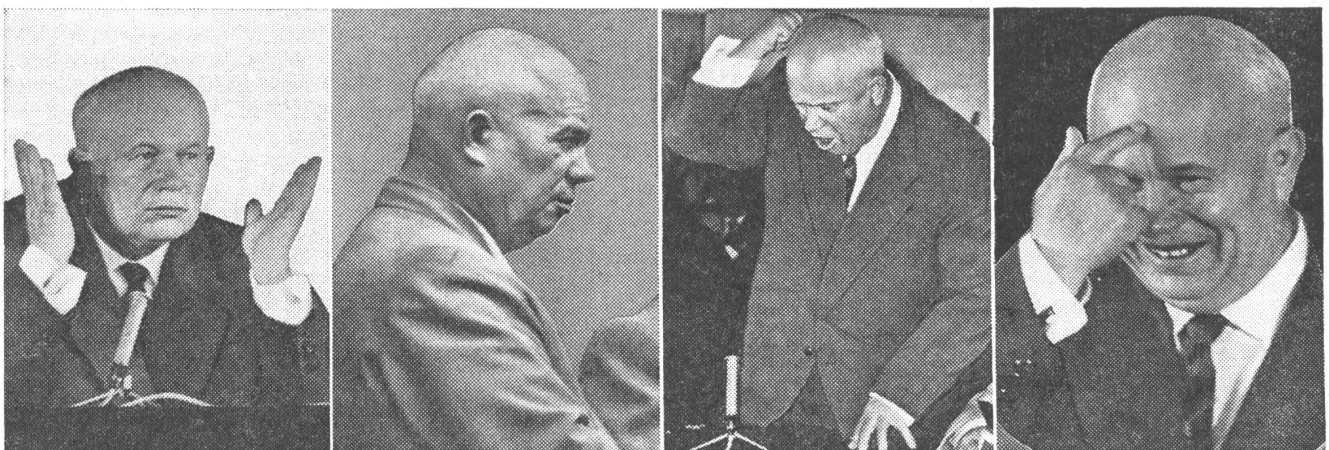
Ich antwortete: «Eben den Bericht, den Chruschtschow hinter geschlossenen Türen erstattete, die Geheimrede.»

Unbewegt sagte Thorez: «Es gibt keinen Geheimbericht.»

Ich begann die Fassung zu verlieren. Aus meiner Aktentasche holte ich die Aufzeichnungen hervor, die ich mir in Polen gemacht hatte. In diesem Augenblick bemerkte Thorez: «Also, schön, du hast ihn. Das hättest du mir gleich sagen können.» Dann fügte er in beherrschendem Ton hinzu: «Auf jeden Fall merke dir eines: den Bericht da gibt es nicht. Er wird ohnehin bald genug nie existiert haben. Wir brauchen keine Notiz davon zu nehmen.»

Zur ominösen Bemerkung «Er wird ohnehin bald genug nie existiert haben» geben Pronteau und Kriegel-Valrimont noch Erläuterungen aus ihrer persönlichen Erinnerung. Es scheint, dass es 1956/57 spezielle Kontakte zwischen Thorez und Molotow sowie andern Mitgliedern der Gruppe gab, die später als «partei feindlich» ausgebootet wurde, weil sie offenbar den Sturz Chruschtschows plante. Thorez wäre demnach in diese Intrige verwickelt gewesen.

Aber wie immer es sich damit verhalten haben mag, auf jeden Fall hat die KPF im Unterschied zur KPI sehr lange gebraucht, bis sie vom Stalinismus Abstand nahm. Weil sie so lange in Unkenntnis der Tatsachen geblieben war? Ob die jüngste Erklärung des Politbüros nun der KPF letzte Wahrheit zu diesem Thema ist oder nicht, auf jeden Fall ist sie eine neue Wahrheit, ein Dementi zum unmittelbar vorangegangenen Dementi und zu einer falschen Selbstdarstellung über eine Zeitdauer von 21 Jahren. Und die Art und Weise, wie sich die KPF die verspätete Richtigstellung entreissen liess (und auch das nur gerade so weit, als es nicht länger zu umgehen war), legt nicht gerade den Schluss nahe, dass sie sich der Tatsachenbekundung aus Prinzip zugewandt hat. ■



Chruschtschow bei nicht geheimen Reden. Wie seine Entstalinisierung dem heutigen Regime in der Sowjetunion selbst nicht passt, so passte sie seinerzeit der französischen kommunistischen Parteiführung nicht. Daher zog sie es vor, die stalinistischen Verbrechen weiterhin zu ignorieren. Aber kann sie noch heute glaubhaft machen, dass sie damals von nichts wusste?